

Arbeit und Herkommen

Von *Heinrich Zillich*

Die Vorfahren meiner Mutter sind seit langem in Kronstadt ansässig. Vielleicht gehören sie zu den ersten deutschen Ansiedlern, die wohl hauptsächlich aus moselfränkischem Gebiet zur Staufenzzeit nach Siebenbürgen kamen und hier, an der Grenze des Morgenlands, Burgen, Dörfer und jene mächtigen Städte errichteten, die Europa in langen Jahrhunderten vor den Anstürmen des Ostens geschützt haben. Leineweber waren viele meiner Altvorderen. Sie standen, wenn der Feind drohte, an den Pechnasen und Schußscharten der Weberbauei, dicht an der Burgasse, wo auch heute noch Verwandte von mir wohnen und wo ich im Hause meines Großvaters, der Drogenhändler und Apotheker gewesen ist, einige Gymnasialjahre verlebt habe. Vor dem Ahnenhaus hebt sich steil, vierhundert Meter hoch, der Buchenwald der Zinne, des Berges, den kein Kronstädter vergessen kann, mag er auch ein ganzes Leben fern der Heimat zubringen.

Mein Vater entstammt ebenfalls einer Handwerkerfamilie, doch blieb das Gewerbe nur auf den Großvater beschränkt, der aus dem deutschen Bauerndorf Warjasch im Banat vor etwa neunzig Jahren nach Siebenbürgen auswanderte, nachdem er sich aus Deutschland seine Frau geholt hatte; er machte sich in Hermannstadt sesshaft und war wie die meisten Banater Schwaben katholisch. Mein Vater, der, in dem alten deutschen Vorort Siebenbürgens geboren, dort auch mitten in der sächsischen Lebenswelt aufwuchs und von ihr allein wesentlich geformt wurde, nahm später den evangelischen Glauben an, dem alle Siebenbürger angehören, und fand nach schweren Anfängen in verschiedenen Berufen nahe Kronstadt Anstellung in einer großen Zuderfabrik, als deren Mitleiter er jahrzehntelang tätig war.

Spätere Nachforschungen ergaben, daß die Zillichs im Zuge der vortheresianischen Ansiedlung nicht wie die meisten Deutschen des Banats aus Schwaben, sondern wahrscheinlich aus der Moselgegend ausgewandert waren. So sind wir wohl auch väterlicherseits Franken gleich den fälschlich Sachsen genannten Siebenbürger Deutschen, die allerdings ein halbjahrtausend früher ins Ostland zogen. Ueber mehr als 700 Jahre hinweg verbinden sich damit in mir und meinen Geschwistern zwei moselfränkische Blutadern. Dazwischen dehnt sich die geheimnisvolle deutsche Geschichte, die Familien verstreut und bewahrt. Meine Ahnen mütterlicherseits, erlebten den Oststurm der Mongolen, Tataren und Türken, all das unerhört Große sieghafter Wucht an des Erbteils Toren und ungebrochener deutscher Selbstbewahrung. Der Banater Zweig erlitt an der Westgrenze Deutschlands noch die Raubzüge Ludwigs XIV., wanderte aus zu einer Zeit, wo die Wuchsauffspaltung zwischen Berlin und Wien noch nicht zur tragischen Auseinandersetzung geführt hatte, wohl aber die Siege Prinz Eugens vielen Siedlern eine weite fruchtbare Heimat unfern der Stadt und Festung Belgrad boten. Nach einem Jahrhundert bäuerlicher und Kleingewerblicher Beschheidung verband sich die Banater Väterlinie in Siebenbürgen der landälteren mütterlichen Familie, dem überlieferungsreichen, wohlhabenden Bürgertum der stolzen Kronstadt.

Die Stadt liegt im südsüdlichsten Karpatenbug, von Gängen und Wäldern umschlossen und durch einen Talschnitt mit der Hochfläche des Burzenlandes verbunden, das von Bergen ringsumgeben doch auch Tieflandhaft wirken kann, wenn die Grate verhangen sind. In der Mitte der Landschaft, in der Siedlung der Zuderfabrik wuchs ich auf, in einer Mitte auch anderer Art, denn der völlerberühmte siebenbürgische Lebensraum spiegelte sich gerade hier besonders deutlich. Als ich später, mit dem Blick vom Südosten, in meinem Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“ den Zusammenbruch Oesterreichs im Weltkrieg und die deutsche Tragik im Donauraum gestaltete, konnte ich mich

auf meine Kindheitserfahrungen in der Siedlung Brennendorf stützen; ja ich konnte sogar, was ich dankbar tat, die Siedlung selbst oft zur Handlungsmittel machen, in der sich das viel größere Geschehen als der Landstriche mitenthüllte, die ich mit diesem Werte von Siebenbürgen bis Böhmen und bis zu den Alpen zu überblicken versuchte. Solche Erlebnisfülle, die in der Vielfalt von Hochgebirge, Ebene, Acker und Wald einen köstlichen Gleichklang fand, ergab sich hier aus dem nahen Dorfleben der Deutschen, Rumänen und Ungarn, die um die Siedlung hausten und mit ihr zusammenarbeiteten. Ich erkannte als Kind die unabänderliche Verschiedenheit der Völker, ihre Eigenarten und Werte, spürte die hier in langen Jahrhunderten gewachsene Weisheit des Miteinanderlebens, die von jedem Volk beachtet wird, obgleich jedes zäh an seinem Vorteil festhält und keines eine Vermischung völlergegebener Grenzen duldet. Der Kampf um Flur, Macht und Recht währt in dieser Gegend ewig. Solcher Heimatboden gibt eine selbstverständliche Verbundenheit mit dem eigenen Volkstum.

Als ich das uralte deutsche Kontergymnasium in Kronstadt besuchte, entküllte sich mir die Stadt und an ihrer Wesensart die Weite unseres Volks. Wir jungen Schüler waren nicht staatliche verengt, wir waren in vollem Bewußtsein völlerdeutsch, wie man es heute nennt. Die Vielfalt Siebenbürgens, das menschenungehörte Bergland, die Nähe des byzantinischen Ostens, der die Pässe seit langem durchschritten und überall seine orthodoxen Gotteshäuser neben die Kirchen der Ungarn und Deutschen gestellt hat, die Vertrautheit mit fremder Art, das Wissen um die eiserne Besonderheit der völler eigenen, der Blick zurück in die deutsche Geistesheimat, von der wir Siebenbürger auch dann lebten, wenn uns Deutschland vergaß, gab der Jugend meiner Generation eine Wachheit, die uns mitbegleitete, als wir nach erlebnisfrohen Gymnasialjahren mit dem ersten Flaum unter der Nase in den Weltkrieg rückten. Wir standen mitten im letzten Kampf der einst deutschen Weite Oesterreichs, das über die Völler Vielfalt des Ostens lange zu bestimmen vermocht hatte und nun den Untergang fand.

Nach der Einverleibung meiner Heimat in den rumänischen Staat wurde ich 1919 zu dessen Fahnen einberufen und machte den Feldzug gegen das rote Ungarn mit. Als ich im Frühling 1920, nach langer Soldatenzeit ins bürgerliche Leben entlassen, in Berlin zu studieren begann, wirkten die schicksalhaften Erlebnisse nach und ließen mich innerlich nur schwer durch das Wirbel der Tage finden. Nach vier Jahren lehrte ich in die Heimat zurück, mit Diplomen in der Tasche, die ich beruflich nicht auswertete, denn ich gründete mit einem Freunde eine Zeitschrift in Kronstadt, den „Klingsor“, der dem Sinn der Zeit nachspürte und ihn in Einklang mit unserem Fronterlebnis bringen sollte, dienstbar — dies war bei Siebenbürger Sachen selbstverständlich — dem deutschen Volkstum meiner Heimat und dieser selbst. Bald wurde die Zeitschrift ein Sprachrohr der jungen deutschen Generation in Rumänien und die Stätte, an der sich die fruchtbaren Kräfte der Heimat unzähligemal äußerten. Den Bestrebungen zur Stärkung und Erneuerung des Deutschtums in Rumänien diente der „Klingsor“ ebenso wie er von Anbeginn bis heute zu den wichtigsten deutschen Organen geistiger, literarischer und kulturpolitischer Aussprache in diesem Raume gehört.

In Gedichten, Geschichten und mit vielen Aufsätzen begann mein schriftstellerisches Werk. Wie in jeder Dichtung, prägte sich darin des Verfassers Weg aus, der in verschiedene Weiten führte, in die des menschlichen ewigen Herzens, der Leidenschaften und Erschütterungen, der Stille und Größe der Landschaft und der schicksalhaften Sterne unseres Daseins, aber auch in die Weite unseres Volks, das über viele Länder verstreut siedelt, und schließlich in

Sonderdruck aus „Deutsche Kultur im Leben der Völker“ (Mitteilungen
der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des
Deutschtums) / Zweites Heft / Jahrg. 1938

Arbeit und Herkommen

Von

Heinrich Zilllich



Deutsche Akademie München



Die Deutsche Akademie

Die Deutsche Akademie wurde in München im Jahre 1925 gegründet. Der Gedanke einer Deutschen Akademie ist Jahrhunderte alt, bedeutende deutsche Geister haben ihn gefaßt und versucht, ihn zu verwirklichen im Sinne einer gemeindeutschen Forschungs- und Pflegestätte deutschen Geistes, insbesondere auch der deutschen Sprache. Aber erst in der Zeit des Zusammenbruches nach dem Weltkriege konnte dieser schon lange gefaßte Gedanke Tat werden, in einer Zeit, in der es galt, mit Kulturwerten gegen Übermacht und Zwang von außen anzukämpfen, weil keine anderen Waffen mehr geblieben waren.

Sinn und Aufgabe der Deutschen Akademie mußte und muß es auch in der Zukunft sein, die deutsche Kultur in allen ihren Erscheinungsformen zu erforschen und zu pflegen, nicht nur auf dem deutschen Volksboden, sondern auch überall dort in der Welt, wo sie Werte geschaffen hat. Neben der wissenschaftlichen Erforschung aller Lebensäußerungen des deutschen Volkes steht die Deutsche Akademie ihre Hauptaufgabe darin, die Kulturbeziehungen zu den anderen Völkern im Sinne einer wirklichen Annäherung der Völker aneinander zu pflegen. Gerade das neue Deutschland, das die schöpferischen Leistungen der anderen Völker mit ehrlicher Anteilnahme anerkennt, ist Bürge eines wertenden und fruchtbaren Kulturaustausches.

Der Hauptgegenstand der wissenschaftlichen Forschungen der Deutschen Akademie ist eine umfassende Geschichte der deutschen Sprache, eine weit ausgreifende Aufgabe, an der die hervorragendsten deutschen Wissenschaftler mitarbeiten; in ihrem Rahmen wird auch der Einfluß des Deutschen auf die anderen großen Kultursprachen untersucht werden, um auch auf diesem Wege die deutsch-ausländischen Kulturbeziehungen zu beleuchten. Dieses Standwerk wird das Wissen vom gesamtdeutschen Volke vermehren und ein hervorragendes Zeugnis deutscher Sprach- und Kulturentwicklung sein.

Von den anderen wissenschaftlichen Arbeiten seien erwähnt die Erforschung der deutschen Kunst im Auslande, ein biographisches Lexikon der Auslandsdeutschen, das Lebensbeschreibungen bedeutender Deutscher enthalten wird, die in der Welt Kulturwerte geschaffen haben, ferner eine großzügige Aufnahme der deutschen Volksschauspiele, sowie umfassende agrarwissenschaftliche Untersuchungen der deutschen Siedlungen im Auslande. Eine gemeinsam mit dem Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart herausgegebene Reihe „Die Deutsche Leistung in der Welt“ geht in wissenschaftlichen Einzeluntersuchungen den Zeugnissen deutscher Kulturleistung in allen Ländern der Erde nach, hält sie in würdiger Form fest und führt sie so dem deutschen Volke und der ganzen Welt vor Augen. Die Schriften und Zeitschriften der Deutschen Akademie, die im Austausch den bedeutendsten Büchereien und Instituten im Auslande zugehen, künden dort vom deutschen Schaffen der Vergangenheit und Gegenwart.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Deutschen Akademie ist die Arbeit an der Stärkung der Weltgeltung der deutschen Sprache, für die auch die „Geschichte der deutschen Sprache“ eine wichtige Stütze sein wird. Wenn wir wünschen, daß die anderen Völker am deutschen Kulturleben teilnehmen, dann müssen wir dafür sorgen,

Völkedeutsche Dichterbildnisse

Arbeit und Herkommen

Von Heinrich Zilleh

Die Vorfahren meiner Mutter find seit langem in Kronftadt an-
fäffig. Vielleicht gehören fie zu den erften deutfchen Anfiedlern, die wohl
hauptsächlich aus mofelfränkifchem Gebiet zur Staufenzzeit nach Sieben-
bürgen kamen und hier, an der Grenze des Morgenlands, Burgen, Dörfer
und jene mächtigen Städte errichteten, die Europa in langen Jahrhunderten
vor den Anftürmen des Oftens gefchützt haben. Keinem Weber waren viele
meiner Altvorderen. Sie ftanden, wenn der Feind drohte, an den Pech-
nafen und Schußfcharten der Weberbaftei, dicht an der Burggaffe, wo
auch heute noch Verwandte von mir wohnen und wo ich im Haufe meines
Großvaters, der Drogenhändler und Apotheker gewesen ift, einige Gym-
nafiaftenjahre verlebt habe. Vor dem Ahnenhaus hebt fich ftail, vier-
hundert Meter hoch, der Buchenwald der Zinne, des Berges, den kein
Kronftädter vergeffen kann, mag er auch ein ganzes Leben fern der
Heimat zubringen.

Mein Vater entftammt ebenfalls einer Handwerkerfamilie, doch
blieb das Gewerbe nur auf den Großvater befchränkt, der aus dem
deutfchen Bauerndorf Warjaſch im Banat vor etwa neunzig Jahren
nach Siebenbürgen auswanderte, nachdem er fich aus Deutfchland feine
Frau geholt hatte; er machte fich in Hermannftadt feßhaft und war wie
die meiften Banater Schwaben katholiſch. Mein Vater, der, in dem alten
deutfchen Vorort Siebenbürgens geboren, dort auch mitten in der fäch-
fifchen Lebenswelt aufwuchs und von ihr allein wefentlich geformt
wurde, nahm fpäter den evangelifchen Glauben an, dem alle Sieben-
bürger angehören, und fand nach ſchweren Anfängen in verſchiedenen
Berufen nahe Kronftadt Anftellung in einer großen Zuckerrabrik, als
deren Mitleiter er jahrzehntelang tätig war.

Spätere Nachforſchungen ergaben, daß die Zillechs im Zuge der vor-
therefianifchen Anfiedlung nicht wie die meiften Deutfchen des Banats aus
Schwaben, ſondern wahrſcheinlich aus der Moſelgegend ausgewandert
waren. So find wir wohl auch väterlicherſeits Franken gleich den fälfch-
lich Sachſen genannten Siebenbürger Deutfchen, die allerdings ein Halb-

jahrtausend früher ins Ostland zogen. Über mehr als 700 Jahre hinweg verbinden sich damit in mir und meinen Geschwistern zwei moselfränkische Blutadern. Dazwischen dehnt sich die geheimnisvolle deutsche Geschichte, die Familien verstreut und bewahrt. Meine Ahnen mütterlicherseits erlebten den Oststurm der Mongolen, Tataren und Türken, all das unerhört Große sieghafter Macht an des Erdteils Toren und ungebrochener deutscher Selbstbewahrung. Der Banater Zweig erlitt an der Westgrenze Deutschlands noch die Raubzüge Ludwigs XIV., wanderte aus zu einer Zeit, wo die Machtaufspaltung zwischen Berlin und Wien noch nicht zur tragischen Auseinandersetzung geführt hatte, wohl aber die Siege Prinz Eugens vielen Siedlern eine weite fruchtbare Heimat unfern der Stadt und Festung Belgerad boten. Nach einem Jahrhundert bäuerlicher und kleingewerblicher Bescheidenheit verband sich die Banater Väterlinie in Siebenbürgen der landälteren mütterlichen Familie, dem überlieferungsreichen, wohlhabenden Bürgertum der stolzen Kronstadt.

Die Stadt liegt im südöstlichsten Karpatenbug, von Hängen und Wäldern umschlossen und durch einen Talschnitt mit der Hochfläche des Burzenlandes verbunden, das von Bergen ringsumgeben doch auch tieflandhaft wirken kann, wenn die Grate verhangen sind. In der Mitte der Landschaft, in der Siedlung der Zuckerfabrik wuchs ich auf, in einer Mitte auch anderer Art, denn der völkerverschiedene siebenbürgische Lebensraum spiegelte sich gerade hier besonders deutlich. Als ich später, mit dem Blick vom Südosten, in meinem Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“ den Zusammenbruch Österreichs im Weltkrieg und die deutsche Tragik im Donauraum gestaltete, konnte ich mich auf meine Kindheitserfahrungen in der Siedlung Brennendorf stützen; ja ich konnte sogar, was ich dankbar tat, die Siedlung selbst oft zur Handlungsmitte machen, in der sich das viel größere Geschehen all der Landstriche mitenthüllte, die ich mit diesem Werke von Siebenbürgen bis Böhmen und bis zu den Alpen zu überblicken versuchte. Solche Erlebnisfülle, die in der Vielfalt von Hochgebirge, Ebene, Acker und Wald einen köstlichen Gleichklang fand, ergab sich hier aus dem nahen Dorfleben der Deutschen, Rumänen und Ungarn, die um die Siedlung hausten und mit ihr zusammenarbeiten. Ich erkannte als Kind die unabänderliche Verschiedenheit der Völker, ihre Eigenarten und Werte, spürte die hier in langen Jahrhunderten gewachsene Weisheit des Miteinanderlebens, die von jedem Volk beachtet wird, obschon jedes zähe an seinem Vorteil festhält und keines eine Vermischung volksgegebener Grenzen duldet. Der Kampf um Flur, Macht und Recht währt in dieser Gegend ewig. Solcher Heimatboden gibt eine selbstverständliche Verbundenheit mit dem eigenen Volkstum.

Als ich das uralte deutsche Honterusgymnasium in Kronstadt besuchte, enthüllte sich mir die Stadt und an ihrer Wesensart die Weite unseres Volks. Wir jungen Schüler waren nicht staatlich verengt, wir waren in vollem Bewußtsein volksdeutsch, wie man es heute nennt. Die Vielfalt Siebenbürgens, das menschenungestörte Bergland, die Nähe

des byzantinischen Ostens, der die Pässe seit langem durchschritten und überall seine orthodoxen Gotteshäuser neben die Kirchen der Ungarn und Deutschen gestellt hat, die Vertrautheit mit fremder Art, das Wissen um die eherne Besonderheit der volkseigenen, der Blick zurück in die deutsche Geistesheimat, von der wir Siebenbürger auch dann lebten, wenn uns Deutschland vergaß, gab der Jugend meiner Generation eine Wachheit, die uns mitbegleitete, als wir nach erlebnisfrohen Gymnasialjahre mit dem ersten Flaum unter der Nase in den Weltkrieg rückten. Wir standen mitten im letzten Kampf der einst deutschen Weite Österreichs, das über die Völkervielfalt des Ostens lange zu bestimmen vermocht hatte und nun den Untergang fand.

Nach der Einverleibung meiner Heimat in den rumänischen Staat wurde ich 1919 zu dessen Fahnen einberufen und machte den Feldzug gegen das rote Ungarn mit. Als ich im Frühling 1920, nach langer Soldatenzeit ins bürgerliche Leben entlassen, in Berlin zu studieren begann, wirkten die schicksalhaften Erlebnisse nach und ließen mich innerlich nur schwer durch das Wirrsal jener Tage finden. Nach vier Jahren kehrte ich in die Heimat zurück, mit Diplomen in der Tasche, die ich beruflich nicht auswertete, denn ich gründete mit einem Freunde eine Zeitschrift in Kronstadt, den „Klingsor“, der dem Sinn der Zeit nachspüren und ihn in Einklang mit unserem Frontsoldatenerlebnis bringen sollte, dienstbar — dies war bei Siebenbürger Sachsen selbstverständlich — dem deutschen Volkstum meiner Heimat und dieser selbst. Bald wurde die Zeitschrift ein Sprachrohr der jungen deutschen Generation in Rumänien und die Stätte, an der sich die fruchtbaren Kräfte der Heimat unzähligmal äußerten. Den Bestrebungen zur Stärkung und Erneuerung des Deutschtums in Rumänien diente der „Klingsor“ ebenso wie er von Anbeginn bis heute zu den wichtigsten deutschen Organen geistiger, literarischer und kulturpolitischer Aussprache in diesem Raume gehört.

In Gedichten, Geschichten und mit vielen Aufsätzen begann mein schriftstellerisches Werk. Wie in jeder Dichtung prägte sich darin des Verfassers Weg aus, der in verschiedene Weiten führte, in die des menschlichen ewigen Herzens, der Leidenschaften und Erschütterungen, der Stille und Größe der Landschaft und der schicksalhaften Sterne unseres Daseins, aber auch in die Weite unseres Volkes, das über viele Länder verstreut siedelt, und schließlich in die Fragenwirnis der europäischen Zusammenhänge und Kultur, von der aus in die Geschichte als Quelle der Gegenwart nicht schwer zu gehen war. Von all diesem wird sich manches in meiner Dichtung finden, aber es ist nicht meine Aufgabe, mich philologisch zu erklären.

Meine ersten Bücher erschienen in Siebenbürgen, Gedichtbände und Erzählungsbände, die folgenden im Reich, wo mehrere Novellenbücher, ein Gedichtband und ein umfangreicher Roman veröffentlicht wurden. Um meinen Lebensunterhalt zu erwerben, war ich in Siebenbürgen lange

Jahre hindurch Zeitungsschreiber, ja sogar wirtschaftspolitischer Schriftleiter. Nun aber kann ich mich der Dichtung allein widmen und wohne gegenwärtig in Oberbayern, von wo ich nach einiger Zeit wieder nach Kronstadt zurückzukehren gedenke.

*

Schrifttum.

- Attilas Ende, Roman, zuerst bei Eduard Kerschner, Kronstadt, dann bei Krafft & Drotleff A.-G., Hermannstadt, 1923, vergriffen, siehe unten.
- Wälder und Laternenschein, Novelle, Krafft & Drotleff A.-G., Hermannstadt 1923, vergriffen, aufgenommen in den Novellenband „Sturz aus der Kindheit“.
- Die Strömung, Gedichte, Verlag Reissenberger, Mediasch, 1924, vergriffen.
- Kronstadt, Eine Schilderung, Klingsorverlag, Kronstadt, heute bei Krafft & Drotleff A.-G., Hermannstadt, 1925.
- Siebenbürgische Flausen, Geschichten, Klingsorverlag, Kronstadt, heute bei Krafft & Drotleff A.-G., Hermannstadt, 1926.
- Strömung und Erde, Gedichte, Klingsorverlag, Kronstadt, heute bei Krafft & Drotleff A.-G., Hermannstadt, 1929.
- Der Toddergerch. Erzählungen, Verlag der Markusdruckerei, Schäßburg, 1930.
- Der Zigeuner, Novelle, Verlag der Markusdruckerei, Schäßburg, 1931, vergriffen, heute aufgenommen in den Band „Sturz aus der Kindheit“.
- Der Urlaub, Novelle, Albert Langen-Georg Müller, München, 1933.
- Sturz aus der Kindheit, Novellen, Verlag L. Staackmann, Leipzig, 1933.
- Die gefangene Eiche und andere Geschichten, Hermann Schaffstein, Köln, 1935.
- Komme was will, Gedichte, Albert Langen-Georg Müller, München, 1935.
- Die Reinerbachmühle, Novelle, Ph. Reclam Verlag, Leipzig, 1935.
- Zwischen Grenzen und Zeiten, Roman, Albert Langen-Georg Müller, München, 1936.
- Der baltische Graf, Novelle, Albert Langen-Georg Müller, München, 1937.
- Siebenbürgische Jugend im Weltkrieg, Aus dem Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“, Schulausgabe. Auswahl besorgt von G. Becherer, Albert Langen-Georg Müller, München, 1937.
- Attilas Ende, umgearbeitete Ausgabe. Albert Langen-Georg Müller, München, 1938.
- Klingsor, Siebenbürgische Zeitschrift. Erscheint monatlich, seit 1924, früher in Kronstadt, jetzt in Hermannstadt. Bis August 1936 von Heinrich Jillich geleitet.

Zahlreiche Arbeiten von Jillich sind in verschiedenen Anthologien erschienen, Aufsätze vor allem in der Zeitschrift „Klingsor“, dann in den meisten deutschen Blättern Siebenbürgens und in vielen Zeitschriften und Zeitungen des ganzen deutschen Sprachgebiets.



Wilhelm Pleyer



Heribert Menzel



Heinrich Zillich

daß die Kenntnis der deutschen Sprache im Ausland wächst. In vielen großen und kleineren Städten des Auslandes, besonders in Südosteuropa, aber auch in Übersee, wie in Südamerika, China und Indien, unterhält die Deutsche Akademie Lektorate, deren Aufgabe die Abhaltung von Lehrgängen für Sprache und Kulturgeschichte ist, durch die Zehntausende von Ausländern ein inniges Verhältnis zur deutschen Sprache und zum deutschen Kulturschaffen erhalten.

Die Zeitschrift „Deutschunterricht im Ausland“ geht an 14000 ausländische Deutschlehrer in aller Welt und bietet diesen Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Fortbildung und dauernden Unterrichtung über neue Unterrichtsmethoden. Das „Goethe-Institut“ der Deutschen Akademie in München veranstaltet alljährlich Fortbildungskurse für ausländische Deutschlehrer, Studienreisen und allgemeine Deutschkurse für Ausländer im Reich. Es gibt ferner Hilfsmittel für den Deutschunterricht heraus und bietet in einer ständigen „Pädagogischen Schau“ in- und ausländischen Deutschlehrern wertvolle Anregung.

Um die Beziehungen zwischen dem deutschen Volke und dem Auslande zu vertiefen, hat die Deutsche Akademie Länder-Ausschüsse ins Leben gerufen. Derzeit bestehen Ausschüsse für Südosteuropa, England, Amerika, Südafrika, Indien, Siam, China und Japan. Durch diese Länderausschüsse wird die Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Anstalten des Auslands ausgebaut und die Fühlungnahme führender deutscher Persönlichkeiten mit solchen des Auslands erleichtert. Durch die Ausschüsse wird auch die Verbindung mit den ausländischen Kulturvereinigungen aufrechterhalten und dadurch auch im Auslande die Pflege deutschen Kulturgutes verstärkt ermöglicht.

Der Südostrausschuß gibt eine eigene Zeitschrift „Stimmen aus dem Südosten“ heraus, die, anknüpfend an alte deutsche Überlieferungen, dem deutsch-südosteuropäischen Kulturaustausch gewidmet ist und dazu beiträgt, das Kulturschaffen der eigenwüchsigen südosteuropäischen Völker dem deutschen Volke nahe zu bringen. Der Britische Ausschluß verleiht u. a. alljährlich das Thomas-Carshle-Stipendium für einen einjährigen Studienaufenthalt in Deutschland. Die anderen Ausschüsse wirken in ähnlicher Weise und veröffentlichen auch wichtige Werke, die dazu beitragen, die gegenseitige Kenntnis der einzelnen Völker und des deutschen Volkes zu vertiefen.

Der Vortragsaustausch der Deutschen Akademie ermöglicht es, daß deutsche Wissenschaftler und deutsche Künstler in den wichtigsten Städten des Auslandes von deutscher Kunst und deutscher Wissenschaft künden, durch ihn lernt aber auch das deutsche Volk namhafte ausländische Gelehrte und Künstler unmittelbar kennen. Die Ortsgruppen- und Freundeskreise der Deutschen Akademie im In- und Auslande schließen alle Persönlichkeiten, die sich zum Gedanken der Deutschen Akademie bekennen, zusammen und arbeiten mit an der Verwirklichung der großen Ziele der Deutschen Akademie.